**Wie wird es weitergehen? „Betrachte den Himmel und zähle die Sterne!“ (Predigt zu 1. Mose 15,1-6 in der Peterskirche Heidelberg am 15. So. nach Trinitatis)**

1. **Wie wird es weitergehen?**

Wie wird es weitergehen? Diese Frage stellt sich mit ganz widersprüchlichen Gefühlen: in freudiger Erwartung, hoffnungsvoll gespannt. So klingt die Frage verheißungsvoll: Wie wird es weitergehen mit den all den großartigen Möglichkeiten, die wir im Leben bekommen, in einer freien, sozialen und ja auch wohlhabenden Gesellschaft? Wie wird es für uns weiter gehen mit dem, was wir studieren, wofür wir uns engagieren, was wir teilen und tun mit anderen Menschen, die wir lieben, was wir miteinander gestalten? Am Anfang des Studiums, vor einem Wechsel, vor einem neuen Semester und auch später immer wieder kann uns diese Aufbruchsstimmung ergreifen, in freudiger Erwartung, hoffnungsvoll gespannt fragend: wie wird es weitergehen?

Und wie paradox: dieselbe Frage kann einen mit Sorgen beladen, in existentielle Angst und Ratlosigkeit stürzen. Wie wird es werden in der Liebe, wenn so viele Kilometer zwischen uns liegen? Wie wird es werden, wenn Du nicht wieder gesund wirst? Wie wird es werden, wenn da im Alter keine vertraute Hand ist, die Deine Hand fest hält? Wie wird es werden, wenn die Kirche immer mehr Mitglieder verliert? Wie wird es werden, wenn uns immer mehr Naturkatastrophen treffen? Wie wird es werden, wenn der Krieg weiter eskaliert? Dieselbe Frage und so widersprüchliche Stimmungen und Gefühle, wie eine Tagseite, von Hoffnung beflügelt und eine Nachtseite, von Sorgen beschwert. Wer kann beides umfassen?

**II. Predigttext: 1. Mose 15,1-6**

Wir hören den Predigttext aus 1. Mose 15,1-6:

Nach diesen Ereignissen kam das Wort des Herrn

in einer Vision zu Abram:

»Fürchte dich nicht, Abram!

Ich selbst bin dein Schild.

Du wirst reich belohnt werden.«

Abram erwiderte: »Herr, mein Gott!

Welchen Lohn willst du mir geben?

Ich werde kinderlos sterben,

und Elieser aus Damaskus wird mein Haus erben.«

Weiter sagte Abram:

»Du hast mir keinen Nachkommen gegeben,

deshalb wird mich mein Verwalter beerben.«

Da kam das Wort des Herrn zu Abram:

»Nicht Elieser wird dich beerben,

sondern dein leiblicher Sohn wird dein Erbe sein.«

Dann führte er Abram nach draußen und sagte:

»Betrachte den Himmel und zähle die Sterne –

wenn du sie zählen kannst!«

Er fügte hinzu:

»So zahlreich werden deine Nachkommen sein.«

Abram glaubte dem Herrn,

und das rechnete ihm Gott als Gerechtigkeit an.

**II. Wo ist jetzt dieser Segen?**

Abraham ist von Sorgen erfüllt als Gott ihn in einer nächtlichen Vision anspricht wie einen Propheten „Fürchte Dich nicht, Abraham! Ich selbst bin Dein Schild, ich werde Dich reich belohen.“ Abraham fragt resigniert: Was willst Du mir geben, was nicht umsonst wäre? Wo ist jetzt dieser Segen? Wo ist Deine Verheißung, der ich in Aufbruchsstimmung gefolgt bin, als du sagtest: „Zieh aus in ein Land das ich Dir zeigen will und ich will Dich zum großen Volk machen und will dich segnen und Dir einen großen Namen machen und Du sollst ein Segen sein!“ Wo ist jetzt dieser Segen? Ich fühle mich einsam und fremd. Wo ist jetzt dieser Segen, für den ich von zu Hause weggegangen bin? Doch wieder und wieder war da Stimme der Verheißung: „Hebe deine Augen auf und sieh von der Stätte aus wo du bist nach Norden, nach Süden, nach Osten, nach Westen. Denn all das Land will ich Dir geben und Deinen Nachkommen ewiglich. Und ich will Deine Nachkommen machen wie Staub auf Erden. Kann ein Mensch den Staub auf Erden zählen…?“ Und was kam dann? Dann kam der Krieg. Abraham wurde im Kämpfe verwickelt, rettete seinen verschleppten Neffen Lot, begegnete einem fremden Priester des Höchsten und weigert sich, Kriegsbeute zu machen und aus dem Krieg Gewinn zu schlagen. Und wo war jetzt dieser Segen? Er erklang wieder in der Stimme der Verheißung und sie führte ihn hinaus im Dunkel, die Sterne zu betrachten. Wunderbar dargstellt ist dies in der Kinderbibel von Kees de Kort. Abraham betrachtet fragend und staunend den nächtlichen Himmel und man möchte sich hinzustellen und mit ihm die Sterne zählen.

**IV. Betrachte den Himmel und zähle die Sterne!**

Gottes Verheißung führt ihn im Dunkel hinaus aus der Enge der Sorgen in die Weite des nächtlichen Himmels. Gott spricht zu Abraham: »Betrachte den Himmel und zähle die Sterne – wenn du sie zählen kannst!« Wer einmal in wirklicher Dunkelheit mit bloßem Auge in den wolkenlosen Nachthimmel betrachtet hat kennt das Gefühl: da taucht ein Stern auf und noch einer und noch mehr und wie viele, es geht weiter und immer weiter. Der Blick verliert sich, im Kopf wird es schwindelig und im Bauch entsteht ein Taumel angesichts der unendlichen Weite des Universums. Je länger der Blick verweilt, desto weiter reicht er hinaus aus der Welt des Betrachters in die Endlosigkeit von Raum und Zeit. Wir werden herausgeführt aus der Enge eigener Sorgen in die unermessliche Fülle von Gottes Segen, die die unendliche Weite unseres Universums umfasst, die Galaxien und alle möglichen und wirklichen Universen wie auch den Erdenstaub unter unseren Füßen, die hoffnungsfrohe Aufbruchsstimmung wie die schlaflose Nacht.

Gottes Segen steht nicht einfach in den Sternen. Wir können die Sterne betrachten und erforschen ohne Sinn und Geschmack für Gottes Verheißung zu finden. Der französische Physiker und Philosoph Blaise Pascal seufzte: "Das ewige Schweigen dieser unendlichen Räume macht mich schaudern.“ Dass der bestirnte Himmel über uns zum Sinnbild und Zeichen von Gottes Gnade wird, passiert, wenn Gottes Verheißung in Worten, Bildern und Klängen für uns im Herzen erklingt. Vielleicht wie in den Zeilen das mich als Kinder oft in den Schlaf begleitet hat: „Weisst Du wie viel Sternlein stehen, an dem hohen Himmelszelt? Weißt du wie viel Wolken gehen weithin über alle Welt? Gott der Herr hat sie gezählet, dass ihm auch nicht eines fehlet, an der ganzen großen Zahl, an der ganzen großen Zahl. „Kennt auch dich und hat dich lieb, kennt auch dich und hat dich lieb.“ Der Astrophysiker George Lemaitre der die Urknall-Theorie begründete und gleichzeitig Priester war hat zurecht betont, wie brauchen beide Wege den Himmel zu betrachten, den der Wissenschaft und den des Glaubens.

**V. Sorgt Euch nicht!**

„So sorgt Euch nicht!“ Der Aufruf zum Vertrauen in Gott wird von Jesus in der Bergpredigt wiederholt. Hier werden die Blumen auf dem Felde und die Vögel unter dem Himmel zu Sinnbildern und Zeichen für Gottes Verheißung. Wie ein himmlischer Vater will er für jedes seiner Geschöpfe sorgen, auch wenn man - wie der Menschensohn selbst - weder Kinder hat, die für einen sorgen, noch einen Ort, wo man sein Haupt hinlegen kann. Im Jakobusbrief heißt es: „Alle Eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für Euch!“. Hier geht es darum Sorgen aktiv wegzuwerfen, auf Gott zu werfen und es zu wagen, Gott zu vertrauen. Sorgen sind schlechte Berater gerade in Krisenzeiten. Wo sich angesichts von Krisen, Kriegen und Katastrophen ein Klima der Sorge verbreitet, brauchen wir um so mehr Gottvertrauen und Mut, um aktiv etwas zu verändern. Sorgen lähmen. Aber der Glaube an Gottes Fürsorge bringt eine heilige Unruhe ins Leben, Freude am Risiko und Mut zu Entscheidungen und Kraft gemeinsam im Vertrauen auf Gott etwas zu gestalten. Sorgen lösen keine Probleme von morgen. Sie nehmen dem Heute die Kraft der Zuversicht. Gottes Verheißung aber nimmt dem Gestern die Last und dem Morgen die Sorgen und gibt dem Heute einen letzten Grund zur Zuversicht.

**V. Riskier etwas mit dem Segen**

In existentiellen Entscheidungen, können wir bei allem Abwägen nicht die Folgen berechnen, wie es werden wird. Wenn wir entscheiden, gehen wir Risiken ein. Studiere ich das richtige am richtigen Ort mit dem richtigen Ziel für mich? Engagiere ich mich für das Richtige? Wer passt zu mir, um gemeinsam das Leben in Liebe zu teilen? Wo und mit wessen Hilfe kann ich im Alter gut leben, wenn ich immer weniger kann? Sorgen minimieren in keinster Weise das Risiko. Sie minimieren nur den Mut Entscheidungen zu treffen und Verantwortung dafür zu übernehmen und das Leben Miteinander aktiv zu gestalten. Gottvertrauen ist selber keine Entscheidung. Gottvertrauen gibt Mut sich mit seinen einengenden Sorgen immer wieder zu verlassen, ganz auf Gott einzulassen und sich der Weite seines Segens anzuvertrauen, was auch immer kommen mag.

**V. Verlass dich drauf: Gott verlässt Dich nicht**

„Abram glaubte dem Herrn, und das rechnete ihm Gott als Gerechtigkeit an.“

Woher nun diese Risikofreude des Glaubens? Hier ist eine exegetisch mehrdeutige, theologisch spannende Leerstelle im Text. Bringt Abram diesen Glauben schon mit seit er der Stimme der Verheißung gefolgt ist? Oder schenkt Gott ihm diesen Glauben gerade in dem Moment, wo er voll Sorge, Angst und Zweifel ist? Oder beides? Abraham glaubte dem Herrn, weil Gott ihm schon immer und immer wieder neu dieses Vertrauen schenkt? Und Gott rechnet diesen Glauben als Gerechtigkeit an, diesen Glauben, der dem unberechenbaren Segen folgt. Kommt es im Leben letztlich immer wieder darauf an, sich zu verlassen im festen Glauben, Gott verlässt mich nicht?

Ich wünsch Dir diesen Glauben der eine heilige Unruhe in Dein Leben bringt. Verlass Dich auf Gottes Segen, der wie eine unsichtbare Hand den Sternenhimmel und Erdenstaub und auch Dein Leben umgreift. Verlass Dich auf Gottes Segen. Er verlässt Dich nicht.